Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Vollme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 289 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Donnerstag, den 10. Dezember | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1914**

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. Dezember. In Westgalizien nehmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen 1500 Russen gefangen. — An der serbischen Grenze nehmen die Türken den bisherigen wichtigen Stützpunkt der Russen Saudsch-Bulagh.

8. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz machen die Unsern bei Arras weitere Fortschritte. In Lille geht das deutsche Kriegslazarett durch verbrecherische Brandstiftung in Flammen auf, die Insassen können gerettet werden. Im Argonner Wald gewinnen die Deutschen dauernd an Boden. Bei Malancourt wird ein wichtiger französischer Stützpunkt mit der ganzen Besatzung genommen. — In Nordpolen werden die bei Lodz geschlagenen Russen verfolgt. Dabei fallen bisher 5000 Gefangene und 16 Geschütze in die Hände der Unsern.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

WTB **Großes Hauptquartier,** 9. Dez. (Amtlich.) Westlich Reims mußte Pechirie-Ferme obgleich auch ihr die Genfer Flagge wehte von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil durch Fliegerphotographie einwandfrei festgestellt war, daß sich dicht hinter der Ferme eine französische schwere Batterie verbarg.

Französische Angriffe in der Gegend Souain und gegen die Orte Varennes und Vauquoie am östlichen Argonner Rand wurden unter Verlusten für den Gegner zurückgeworfen.

Im Argonner Walde selbst wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen, dabei machten wir eine Anzahl Gefangene.

Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine neuere Nachrichten vor.

In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in einer stark befestigten Stellung östlich der Miazga Halt gemacht haben.

Um Lowicz wird weiter gekämpft.

In Südpolen haben österreichisch-ungarische und unsere Truppen Schulter an Schulter erneut erfolgreich angegriffen.

WTB **Berlin,** 9. Dez. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser hat auch heute noch nicht das Bett verlassen können, aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegengenommen.

WTB **Berlin,** 9. Dez. (Amtlich.) Generaloberst von Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist hier eingetroffen. Sein Befinden hat sich erfreulicher Weise erheblich gebessert, ist aber doch noch immer so, daß er bis auf Weiteres nicht wieder ins Feld gehen kann. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen worden, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Feldheeres sind dem Kriegsminister Generalleutnant von Falkenhayn, der sie bei Erkrankung des Generaloberst von Moltke vertretungsweise übernahm, unter Belassung in dem Amt als Kriegsminister, endgültig übertragen worden.

Britische Handelsspione.

Vor dem Kriege wimmelte Deutschland von militärischen Spionen, besonders von solchen, die der Marine angehörten; ab und zu wurde einer gefaßt und eingesperrt. Gleichzeitig waren, wie die Einsicht in die geheimen Akten ergeben hat, in Frankreich und Belgien und wahrscheinlich auch in Rußland militärische Agenten tätig, um den Angriff zu organisieren. Wir wissen, daß politische Vermittler sich auch an Holland herangemacht haben, und in den skandinavischen Ländern wird es nicht anders gewesen sein, nach dem zu schließen, was in den letzten Wochen vorgekommen ist. Nach dem Kriegsausbruche sind dazu ungemein zahlreiche geschäftliche Spione getreten, die sich bemühen, die neutralen Länder zu „kontrollieren".

Natürlich liegt uns zurzeit nichts daran, mit England in Handelsverbindung zu bleiben, wenn es uns auch gleichgültig wäre, zu erfahren, daß gewisse dringend benötigte Waren zufällig aus England stammen. Aber das Vorgehen Englands richtet sich bekanntlich auf den Zweck, uns die Zufuhr abzuschneiden, nicht allein von England, denn das wäre sehr leicht, sondern auch von dem neutralen Auslande.

An die Beschränkungen, die seit Monaten der neutralen Schiffahrt in der Nordsee englischerseits auferlegt worden sind, wollen wir nur kurz erinnern. Sie sind neuerdings wieder verstärkt worden, indem Leuchtfeuer und Leuchtschiffe gelöscht, Bojen entfernt worden sind u. dgl. m., alles Maßnahmen, um die friedlichen Handelsschiffe mehr als bisher unter Aufsicht nehmen zu können. Wie üblich, werden diese neuen Beschränkungen mit der Tätigkeit der deutschen Minenleger und der Unterseeboote begründet, die freilich England sehr unangenehm geworden sind. Sie haben aber mit den amerikanischen, norwegischen, dänischen, holländischen Handelsfahrern noch nichts zu tun gehabt. Der Zweck ist ersichtlich.

Als unmittelbare Zufuhrländer kommen für uns in Betracht: die skandinavischen Reiche, Holland, die Schweiz und dadurch auch Italien, — selbstverständlich auch Österreich-Ungarn, allerdings mit dem Vorbehalt, daß dieses Reich meist dieselben Gegenstände brauchen wird wie wir selbst. Über die genannten Nachbarländer können auch aus dem entlegeneren Auslande, der Übersee, Waren nach Deutschland hereinkommen. Das zu verhindern, arbeitet in den Nachbarländern eine wohlorganisierte englische Spionage.

Vieles, was zu Anfang des Krieges als Unfreundlichkeit gegen Deutschland erschien, erklärt sich harmloser, wenn man diese Verhältnisse kennt. Viele Norweger scheuen sich, mit deutschen Firmen in Verbindung zu sein, ja selbst an ihre eigenen Landsleute zu liefern, wenn diese in Verdacht einer Verbindung mit Deutschland stehen, weil die Zollhäuser und die Hafenanlagen von Spionen wimmeln, die eine genaue Kenntnis der englischen und amerikanischen Kisten, Fässer usw. besitzen und deren Schicksal beobachten. Wer in den Verdacht gerät, an Deutschland weiter zu liefern, dem werden unverblümt die schwersten geschäftlichen Schädigungen von England aus angedroht. Die englische Spionage wird offenbar durch eine Menge von einheimischen Zuträgern unterstützt; man kann sich denken, welche Gehässigkeiten da schließlich zutage treten. Neben diesen geschäftlichen Drangsalierungen läuft eine mit Drohungen gespickte Einwirkung der englischen Vertretung auf die Regierung Norwegens, damit diese die Durchfuhr englischen Kriegsmaterials durch Norwegen nach Rußland gestatten solle. Bisher haben die norwegische und die schwedische Regierung, die hierfür in gleicher Weise in Frage kämen, dem Ansinnen mutig Widerstand geleistet.

In Holland hat die englische Regierung es sogar fertig gebracht, einen eigenen Zollbeamten einzusetzen, der sämtliche in Rotterdam einlaufenden Schiffe zu prüfen und den Eisenbahntransport zu überwachen hat. Der ausgesprochene Zweck ist, zu verhindern, daß irgendwelche Waren nach Deutschland gehen. Da wir mit Holland im Frieden sind und daher mit Holland einen ungestörten Güteraustausch verlangen können, geht diese Beaufsichtigung eigentlich über das Maß des Zulässigen hinaus. Die holländische Regierung hat einen besonderen Beweis von ihrer neutralen Gewissenhaftigkeit zu geben geglaubt, wenn sie den englischen Aufsichtsbeamten zuließ. Bisher hat die deutsche Regierung nichts dagegen eingewendet, aber es kann kein Zweifel sein, daß sie, wenn sie will, zum mindesten auch die Einsetzung oder Zulassung eines ebensolchen deutschen Aufsichtsbeamten verlangen könnte. Neben dieser amtlichen Aufsicht arbeitete noch eine sehr wirksame private Spionage.

Aus der Schweiz hören wir dieselben Klagen. Dort sind, wie sich aus der Lage ergibt, französische Agenten tätig, besonders im westlichen Teil, der ja in Sprache, Sitte und Handelsverkehr stark nach Frankreich neigt. England hat seine Söldner beauftragt, die Schweiz tunlichst unter Aufsicht zu nehmen, unterhält aber auch eigene Spione.

Wir haben uns durch lange Gewöhnung und häufige Wiederholung von dem Engländer ein Bild gemacht, das dem englischen Begriff des „Gentleman" entsprach. Der Krieg hat die Folge, daß mit einem Blitzstrahl in dunkle Ecken Licht gebracht wird. Wir sehen, daß der englische Gentleman die Mittel nicht verschmäht, die sonst nur der Erpresser verwendet. Auch in England spricht man mit Vorliebe von den Tugenden, die man nicht hat.

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hans Curd.

11] (Nachdruck verboten.)

Aergerlich warf er seine Pläne in den Schub und verschloß ihn. Leise drehte er dann den Schlüssel wieder zurück und setzte sich an den Schreibtisch.

Der Diener meldete Binder.

„Bitte sehr, lieber Binder; was steht zu Diensten?" Binder nahm den angebotenen Stuhl.

„Eine etwas seltsame Sache, Herr Baumgart."

„Nanu? Sie machen mich neugierig."

„Ich will offen zu Ihnen sprechen, Herr Baumgart. Ich bekam gestern abend einen Brief, anonym zwar, aber der Inhalt ist nichts weniger als erfreulich.

„Hm, machte Baumgart und stützte den Kopf.

„Ja, dieser Brief warnt mich, länger in Ihren Diensten zu bleiben."

„Ach?"

„Ebenso warnt mich der Schreiber vor Danielowitsch, dem Russen."

„Geben Sie mal her, Binder!"

„Pardon, das möchte ich vorläufig nicht. Gestatten Sie mir, Ihnen kurz den Inhalt zu erzählen. Danielowitsch soll von Ihnen für eine andere Mission bestimmt sein, nach Bulgarien, und ich für Rußland. Nun soll sich aber der Russe vergeblich um die Hand Ihrer Tochter bemüht haben und will sich an Ihnen rächen. Er will Sie bei der österreichischen Regierung der Spionage gegen Oesterreich anzeigen, da Sie sich in den Besitz des Festungsplanes von Krakau gesetzt haben."

„Hm! Weiter nichts?" fragte Baumgart ruhig.

„Das ist allerdings alles," meinte Binder treuherzig und wunderte sich über die Ruhe des Chefs.

„Das ist Unsinn, lieber Freund. Danielowitsch kann mir nicht schaden. Ich habe ihn in der Hand. Oder glaubten Sie etwa, ich traue ihm? Nein, nein, ganz und gar nicht. Ich lasse ihn so scharf überwachen, daß ich von allem viel eher unterrichtet bin, was er treibt, wo er gerade ist, bevor er es mir selbst erzählen kann. Der Brief kann nur von jemandem geschrieben sein, der selbst meiner Tochter nähertreten möchte und durch den Russen daran gehindert wird. Allerdings ist es meine Absicht, Bianka mit Danielowitsch zu verheiraten, vorausgesetzt, daß meine Tochter ihn mag. Aber, sie liebt ihn ja."

„Wirklich?" fragte Binder zweifelnd.

„Hm, ja."

„So?"

„Herr Baumgart, bei dieser Gelegenheit, sie ist gerade günstig, möchte ich Sie um die Hand Ihrer Tochter bitten."

Baumgart war überrascht.

„Ja, mein Verehrter, das ist . . . ja . . . das kommt mir so überraschend, daß ich eigentlich . . . und was meint meine Tochter dazu?"

„Sie ist einverstanden."

„So? Hm, ja . . . ich hätte ja nichts dagegen . . . aber schließlich . . . Sie verzeihen . . . ich bin halt mal etwas eigenartig . . . Sie haben doch schließlich noch nichts für mich geleistet, Ihre Aufgaben noch gar nicht gelöst, die ich Ihnen übertrug, und ich meine halt, erst die Arbeit und dann der Preis."

Binder zupfte nervös an seinem Schnurrbart.

„Herr Baumgart, ich liebe Bianka, und sie liebt mich."

„Nun ja, das glaub' ich alles, liebster Freund. Und, offen gestanden, Sie sind mir höchst sympathisch, und ich möchte gerne meiner Tochter den Willen tun. Wir brauchen uns ja damit nicht zu übereilen. Sagen Sie mal, können Sie morgen früh Danielowitsch begleiten?"

„Ja, wenn es sein muß?"

„Ich lege Wert darauf, Binder, eben weil ich dem Russen nicht traue. Es handelt sich um folgendes: In Czenstochau sitzt der General Munkazew, der wichtige Pläne bei sich hat. Diese möchte ich nun haben. Ich brauche sie dringend. Danielowitsch hat gute Beziehungen zu dem alten Diener des Generals. Lassen Sie sich zehntausend Kronen geben und zahlen Sie, wenn's nötig ist, alles. Nur bringen Sie mir die Pläne. Dann reden wir weiter über unsere private Angelegenheit. Hier ist ein Scheck. Auf Wiedersehen!"

Fast hastig schob er den Oberleutnant hinaus und schloß sich wieder ein.

Als die Haustür ins Schloß fiel, knurrte er:

„Tölpel, dummer! Beinahe hätte ich mich verraten. Aber dieser Danielowitsch, das sieht ihm ähnlich. Ein verwegener Bursche."

Und er kramte wieder in seinem Kasten.

Hastig warf er alle Zeichnungen heraus und suchte nach einem Kästchen aus Stahlblech.

Wirr lag alles durcheinander, das Kästchen war verschwunden.

Hochrot im Gesicht, lag er auf den Knien vor dem Chaos, und zitternd fuhren seine Finger in dem leeren Kasten hin und her.

Weinend sank er über den Haufen.

Und mein Name steht darauf. Es ist aus, mein Gott, mein Gott.

* * *

Dimitri promenierte auf dem Bahnsteig in Krakau auf und ab. Den leichten Gehpelz lässig offen, den steifen Hut ein wenig nach hinten gerückt, stieß er den Rauch der Zigarette durch die Nase und beobachtete scharf die wenigen Menschen, die gleich ihm auf den Schnellzug warteten.

Ab und zu blieb er stehen und drehte sich um.

Baumgart hatte ihm noch zu später Abendstunde gestern einen Brief geschickt, worin er ihm die Begleitung Binders avisierte. Es paßte ihm wenig in den Kram und warf ihm beinahe den Plan, den er fast bis in alle Einzelheiten ausgedacht hatte, um. Er grübelte, wie er wohl am besten den lästigen Begleiter loswerden könnte.

Ein leises Lächeln zuckte ganz unmerklich um die Lippen des Mannes, als er an seinen Plan dachte.

Vorsichtig tastete er nach seiner Weste, in der er im Futter, gerade über dem Herzen, eine Geheimtasche hatte. Und in dieser Tasche barg er ein Geheimnis, nicht seins, aber doch eine wichtige Sache. Es hatte ihm mächtig viel Geld und Geduld gekostet, dieses dünne Blättchen an sich zu bringen, aber es war ihm doch gelungen. Zwei Tage schwerer Arbeit hatte es ihn gekostet und beinahe zwanzigtausend Kronen, ein Preis, der freilich in keinem Verhältnis zu dem stand, was er dafür bekommen würde. Jetzt spielte er ein doppeltes Spiel, eine doppelte Spionage, und nun kam es darauf an, wer mehr zahlte.

Er fuhr nach Czenstochau, um wichtige russische Kriegspläne zu erhaschen, und in seiner Tasche steckte der Festungsplan von Krakau. Sein Plan stand fest: erst die russischen Akten in seinen Besitz bringen, um das Geld einzustreichen, und dann den alten General ködern. So verdiente er doppelt. Schließlich rehabilitierte er sich bei seinem Vaterlande dadurch, wenn er den wichtigsten Punkt der Donaumonarchie, unter dessem Schutz auch der ganze Südostzipfel Deutschlands stand, seinem Vaterlande auslieferte, und dann möglichst rasch nach Amerika oder sonst wohin. Seine Gelder waren ja alle sicher angelegt da drüben überm Wasser. Auf Bianka würde er ja doch verzichten müssen, und er gestand sich jetzt auch offen, daß er wohl im Grunde seines Herzens das Mädchen eigentlich gar nicht liebte, es vielmehr nur als Werkzeug für seine geheimsten Pläne benutzen wollte.

Er lachte leise vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Vom 15. Dezember ab werden die deutschen Postscheckämter den **Überweisungsverkehr mit den schweizerischen Postscheckbureaus** wieder aufnehmen. Die Kontoinhaber erhalten dadurch auch während des Krieges die Möglichkeit, in gleicher Weise, wie es im Verkehr mit Österreich-Ungarn und Luxemburg der Fall ist, bargeldlose Zahlungen nach der Schweiz in Auftrag zu geben und von da zu empfangen. (W.T.B.)

+ **Die zum Besuche kranker und verwundeter deutscher Krieger vorgesehene Fahrpreisermäßigung** wird nunmehr auch bei Reisen bis zu den deutsch-österreichischen Grenzstationen gewährt, wenn die zu Besuchenden in österreichischen oder ungarischen Lazaretten liegen. Ferner ist die Fahrpreisermäßigung auch auf Reisen ausgedehnt worden, die im Falle des Ablebens kranker oder verwundeter Krieger zu ihrer Beerdigung von Angehörigen unternommen werden.

Schweiz.

× Die neue Amtszeit der Eidgenössischen Räte hat soeben begonnen. Im Nationalrat hielt der Alterspräsident Fazy aus Genf die Eröffnungsrede und kam dabei auch auf die **Neutralitätsfrage.** Unter Hinweis auf die außergewöhnlich ernsten Umstände richtete er an die eidgenössische Regierung Worte des Dankes für die durch die Lage getroffenen Maßnahmen. Zu der allgemeinen Betrachtung über die Grundsätze der Neutralität übergehend, führte Fazy das Wort an: Neutralität bedeute nicht Gleichgültigkeit. Von der schweizerischen Armee beschützt, sei die schweizerische Grenze bisher respektiert worden. Das Schweizervolk sei trotz der auseinandergehenden Sympathien einig und entschlossen, zur Wahrung der Neutralität alle Opfer zu bringen.

Aus In- und Ausland.

Frankfurt a. M., 8. Dez. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Nisch: Das neue Ministerium ist ein Koalitionskabinett. Paschitsch hat wie bisher den Vorsitz und das Portefeuille des Ministeriums des Äußern. Oberst Bojowitsch ist Kriegsminister.

Genua, 8. Dez. Gestern ist der amerikanische Dampfer „Jason", der in Amerika gesammelte Weihnachtsgeschenke für deutsche und österreichisch-ungarische Kinder bringt, hier eingetroffen.

Konstantinopel, 8. Dez. Die Ankunft des heute hier eintreffenden Generalfeldmarschalls v. d. Goltz wird von der gesamten Presse in begeisterten Artikeln gefeiert.

Der Krieg.

Der schnellen deutschen Verfolgung, die rastlos am Feinde blieb, ist es gelungen, die bei Lodz geschlagenen russischen Armeen von ihrer angestrebten Rückzugsrichtung nach Warschau abzudrängen, so daß sie sich südöstlich Lodz stellen mußten.

Die Miazga (sprich Mionzga) ist ein Flüßchen südöstlich von Lodz. Da ein Zusammenwirken der deutschen und österreichischen Heere in diesen Gegenden gesichert ist, so dürfte das Ringen um die Entscheidung, das deutscherseits angestrebt wurde und von den Russen angenommen werden mußte, für die Waffen der Verbündeten siegreich ausfallen.

Französische Hinterlist.

Der neue Mißbrauch des Roten Kreuzes.

Nun wird das Gewinsel wieder in allen Tonarten losgehen. Die deutschen Barbaren haben eine französische Ferme beschossen, über deren Gebäuden weit sichtbar die Genfer Flagge mit dem roten Kreuz wehte. Diese Barbaren! Nichts ist ihnen heilig! Denkt an die Zerstörung von Löwen, denkt an die Kathedrale von Reims! Jetzt wendet sich ihr Haß und ihre niedrige Gesinnung gegen die armen französischen Verwundeten, die, von den Dum-Dum-Geschossen der teutonischen Barbaren zerrissen und zerstümmelt unter dem heiligen Zeichen der Nächstenliebe, das einst in Genf aufgerichtet wurde, vertrauensvoll sich gesichert glaubten. Und der deutsche Generalstab ist verderbt genug, diese Schändung der Menschlichkeit auch noch hohnlächelnd in die Welt hinauszuposaunen.

Es sollte uns nicht wundern, dieses Klagelied über die bösen „Hunnen" in den nächsten Tagen in den Zeitungen unserer Feinde und den von ihnen beeinflußten Neutralen angestimmt zu finden. Denn daß diese Herren mit der doppelten Moral so ehrlich sein sollten, auch den Grund anzugeben, weshalb die deutsche Führung sich veranlaßt sah, auf die Ferme Feuer zu geben, ist nach unseren Erfolgen nicht gut anzunehmen. Nach bekanntem Muster, ganz wie bei der Kathedrale von Reims, sollte die Heiligkeit des Ortes französischer Hinterlist zur Deckung dienen, die peinliche Schonung, die die Deutschen dem Zeichen des Roten Kreuzes erfahrungsgemäß angedeihen lassen, den französischen Angriffsoperationen dienen. Wir möchten beinahe behaupten, daß überhaupt keine Verwundeten in der beschossenen Ferme untergebracht waren, sondern daß man, im Vertrauen auf die plumpe Anständigkeit der deutschen Gegner, unter der Genfer Fahne von vornherein die Hauptstellung eingerichtet hatte. Und die dummen Tölpel drüben schonten tagelang die französischen Kanonen, die von dort Tod und Verderben in ihre Reihen sandten. Bis sie endlich durch Fliegerphotographie das schamlose französische Spiel feststellen konnten. Nun ist es aus mit der schönen Artilleriestellung. Aber nun wird mit vergifteten Pfeilen in der Presse weiter auf die Barbaren geschossen werden, die es wagten auf französische Verwundete zu schießen. Selbst wenn gar keine da waren. Und wären sie dagewesen, so war es doch Pflicht des deutschen Befehlshabers, das Feuer auf die Ferme zu eröffnen. Die Franzosen aber haben in jedem Falle eine nie zu sühnende Schuld auf sich geladen: das internationale Zeichen des Roten Kreuzes in der schmachvollsten Art mißbraucht zu haben. Auf sie kommt auch die Verantwortung, wenn die deutschen Offiziere künftig hinter jeder Genfer Flagge eine französische Falle vermuten und die peinliche Rücksicht, die sie bisher dem Roten Kreuz gegenüber bewahrten, in Zukunft fallen lassen. Mit Hunnen, wie unsere Gegner, läßt sich schließlich nur auf Hunnenweise kämpfen. *R—r.*

Kaiser Wilhelm an seine Helden.

Breslau, 9. Dezember.

Der Chef des Generalstabes der Armeeabteilung Woyrsch übermittelt der Schlesischen Zeitung folgende Ansprache, die der Kaiser am 3. Dezember vor den Abordnungen der zur Armeeabteilung Woyrsch gehörenden Truppenteile und der österreichisch-ungarischen Truppen gehalten hat. Der Kaiser dankt den Kämpfern für die heldenhafte Haltung und Ausdauer, die sie in den letzten drei Monaten gegenüber der russischen Übermacht bewiesen hätten. Bei uns zu Haus spreche man mit Recht, daß jeder im Osten kämpfende Mann ein Held sei. „Wenn es auch noch lange dauern kann, wir dürfen dem Feinde keine Ruhe lassen. Wir werden weiter kämpfen mit Erfolg wie bisher, denn der Himmel ist auf unserer Seite. Mit Gott werden wir uns einen langen Frieden erkämpfen, denn unsere Nerven sind stärker als die unserer Feinde."

*

Englisches Lob der deutschen Artillerie.

Ein Korrespondent der „Daily Mail" in Nordflandern berichtet, mit welch bewunderungswürdiger Genauigkeit die deutsche Artillerie jede Bewegung der feindlichen Automobile verfolge. Sowie des Nachts Automobile mit offenen Lichtern fahren, werden sie sofort beschossen. Als an einem bestimmten Punkte der Front vor einigen Tagen eine große Anzahl Automobile versammelt war, kam eine telephonische Meldung nach dem nächstgelegenen Ort, in der ein höherer Offizier den Befehl gab, sofort die Automobillaternen abzublenden, da sonst unweigerlich der Ort von den Deutschen beschossen werden würde. Bevor die Meldung dem kommandierenden Oberbefehlshaber übermittelt war, regnete es schon deutsche Granaten. Eine Granate traf ein Hauptgebäude des Ortes, in dem mehrere hundert Mann untergebracht waren, und zerstörte es vollständig. Auf jedes Automobil, das den deutschen Artilleristen oder Fliegern zu Gesicht kommt, wird geschossen, eine große Anzahl Automobile ist auf diese Art und Weise von den Deutschen bereits vernichtet worden.

Verhaftung japanischer Spione in Konstantinopel.

Die Konstantinopeler Polizei hat sieben Japaner festgenommen. Sie wohnten in verschiedenen dunkeln Absteigequartieren des Stadtteils Galata. Angeblich sind es herumziehende Händler. Sie gaben an, Chinesen zu sein, die äußeren Merkmale sowie die Sprache deuten jedoch auf Japaner hin. Sie hatten allerdings chinesische, von der chinesischen Gesandtschaft in Paris ausgestellte Pässe.

Merkwürdig ist, daß diese Händler als einzige fremde Sprache nur das Deutsche beherrschen und daß jeder von ihnen im Besitz einer geographischen Karte gefunden wurde. Die Untersuchung wird vielleicht näheres Material zutage fördern. Es ist schon seit einiger Zeit bekannt, daß unsere Feinde sich bemühen, die beiden Kreuzer „Goeben" und „Breslau" zu vernichten oder zu beschädigen. Die Japaner sind in der ganzen Welt als Meisterspione bekannt. Daß es oft schwer fällt, sie von Chinesen zu unterscheiden, nutzen sie in schlauester Weise aus.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 9. Dez. Nach einer Blättermeldung aus London wurde Lord Annesley mit einem englischen Offizier am 5. d. Mts. während eines Fluges über Ostende von den Deutschen herabgeschossen. Beide Flieger wurden getötet.

Bordeaux, 9. Dez. Präsident Poincaré und die Minister mit Ausnahme von Millerand verlassen heute Bordeaux, um sich nach Paris zu begeben. Millerand soll dem Vernehmen nach in Belfort sein.

London, 9. Dez. Der Kommandant der Truppen des Dubliner Distriktes hat die Herstellung und den Verkauf von Feuerwaffen, Munition und Explosivstoffen im Gebiete der irischen Hauptstadt verboten.

Ehrentafel*

Den Heldentod fürs Vaterland starben

Aus dem Amte Halver:

Reservist Gefreiter Wilh. Schellhase, Halver
bei der Maschinengewehrabteilung im Infanterie-Regiment Nr. 88.

Reservist Werner, Edelkirchen.

* Die Angehörigen der im Felde gefallenen Krieger aus unserem Verbreitungsbezirk bitten wir um Nachricht, damit deren Namen zum ewigen Gedenken an dieser Stelle veröffentlicht werden, falls dieses nicht geschehen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 10. Dezember 1914

1718 Karl XII. von Schweden fällt vor Frederikshald. — 1758 Komponist Karl Friedrich Zelter geb. — 1801 Dramatiker Christian Dietrich Grabbe geb. — 1803 Franz. Komponist Hector Berlioz geb. — 1810 Franz. Dichter Alfred de Musset geb. — 1843 Robert Koch, Begründer der Bakteriologie geb. — 1847 Dichter Moritz Graf v. Strachwitz gest. — 1833 Schriftsteller Anton Frhr. v. Perfall geb.

□ **Gegen die Petroleum-Verteuerung.** In einer von den Berliner Regierungskreisen ausgehenden Veröffentlichung heißt es: „Obwohl noch kürzlich von amtlicher Stelle darauf hingewiesen ist, daß nach den Großhandelspreisen für Petroleum eine nennenswerte Steigerung der früheren Kleinhandelspreise nicht berechtigt ist, wird erneut gemeldet, daß an einzelnen Orten außerordentlich hohe Preise im Kleinhandel gefordert werden. So haben beispielsweise in Breslau einige Händler einen Preis von 50 Pfennig pro Liter gefordert. Der Magistrat von Breslau hat sich in einem Fall sogar veranlaßt gesehen, gegen einen Händler eine Strafanzeige wegen Wucher zu erstatten. In Königsberg in Pr. ist vom Magistrat ein Höchstpreis von 30 Pfennig pro Liter festgesetzt, obwohl nach amtlicher Verlautbarung ein Preis von 25 Pfennig als die äußerste Grenze anzusehen ist. Im allgemeinen wird in ganz Deutschland das Petroleum von den Einfuhrfirmen dem Großhandel zu den gleichen Durchschnittspreisen abgegeben, wie vor dem Kriege. Es besteht mithin für alle Bezirke des Deutschen Reiches ein gleicher Großhandelspreis, der der Lage des Petroleumhandels durchaus entspricht. Nennenswerte Preisunterschiede können daher im Kleinhandel nicht auftreten. Wo sie trotzdem vorhanden sind, entspringen sie lediglich einer unberechtigten Profitsucht des Händlers, der die zuständigen Stellen durch Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel unverzüglich entgegentreten sollten. Daß bei der Einschränkung der Lieferungen von seiten der Einfuhrfirmen an den Großhandel, die bei der behinderten Einfuhr 1/3 bis 1/2 der früheren Menge betragen, und bei den nicht normalen Verkehrsverhältnissen in Kriegszeiten vorübergehend eine Knappheit in einzelnen Orten eintreten kann, ist selbstverständlich. Sie berechtigt jedoch nicht im mindesten zu Preisaufschlägen, die über einen Literpreis von 25 Pfennig hinausgehen."

—* Ein Ehringhauser Krieger schreibt seinen Eltern über das Leben in den Schützengräben bei Ypern folgendes:

. . . . Nun auf das Leben im Schützengraben zurückzukommen. Natürlich richten wir uns unsere Erdhöhlen, wenn wir voraussichtlich längere Zeit darin liegen, wohnlich ein. Dazu gehört Stroh und immer wieder Stroh. In dem Loch, wo ich mich augenblicklich aufhalte, liege ich mit noch 2 anderen Kameraden, dem Geschützführer und dem zweiten Richtschützen zusammen. (Es handelt sich hier um eine Maschinengewehr-Abteilung.) Wir liegen links vom Maschinengewehr, welches draußen fertig geladen steht. Natürlich steht immer einer Wache. Mit Brettern (Bettstellen aus dem nahen Schloß Hollebecke, dem König Leopold von Belgien gehörig) haben wir nach oben gegen Schnee und Regen einen Schutz hergestellt. Ueber den Brettern liegt noch Erde gegen das Einschlagen von Kugeln. Die Oeffnung ist mit einer erbeuteten englischen Zeltbahn verhängt und zum Teil noch mit Flachs verstopft. Links von mir liegt nun augenblicklich, tief im Schlaf, mein Gewehrführer. Mit einer tadellosen Steppdecke zugedeckt, Stroh über den Füßen, schläft er besser, wie mancher verwöhnte Lebemann. Dann komme ich: Mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt, welche ebenfalls mit Flachs verdeckt ist, eine französische Militärdecke bis an die Brust gezogen, ebenfalls mit Stroh die Füße zugedeckt, schreibe ich diesen Brief auf einem Polster von einem Sofa aus dem Schlosse; das Polster dient mir sonst als Kopfkissen. Mein anderer Kamerad, ein feines Luder, hat seine Füße mit einem seidenem Unterrocke zugedeckt. Fundort: ebenfalls Schloß Hollebecke. Ein großer Woylach (Pferdedecke) bis an die Ohren gezogen, kaut er dabei feste an einem Stück Alpenmilchschokolade von seiner kleinen Braut. Die andern Leute haben sich rechts vom Maschinengewehr ebenfalls wohnlich eingerichtet. Was dazu nicht wohlmal für Sachen gebraucht werden, ist toll. Wir hatten vor einigen Tagen eine Deckung eingerichtet. Da es kolossal regnete nahmen wir als Ersatz von Brettern einen Teppich von dem Schloß Warmbecke, welcher ebenfalls König Leopold gehörte, jetzt aber von den Engländern total kaput geschossen ist. Derselbe hatte nach Schätzung von Fachleuten einen Wert von ca. 4000 Mark. Aber uns war er eben gut genug zum Schutze gegen den Regen. Er wurde ausgespannt über ein vorher ausgeworfenes Loch, mit Erde dann voll beworfen und war so das schönste Dach. Was da nicht öfters geleistet wird, ist drollig. — Na, jetzt so langsam zum Schluß. Ich muß noch einige Briefe schreiben und sonst wird es mir zu früh düster. Licht haben wir ja zwar auch, aber es ist zu schade. Nämlich eine Kerze wird geliefert, welche aber 48 Stunden halten muß. Morgen abend sind aber erst die 48 Stunden um und dabei ist schon die halbe Kerze alle. —

* **Halver,** 10. Dez. Für den verstorbenen Presbyter Herrn Fastenrath, hierselbst wurde als Ersatzmann für die Dauer des Restes seiner Amtszeit Herr Karl Wiebusch zu Dahlhausen als Mitglied des Presbyteriums gewählt.

\+ **Oberbrügge-Ehringhausen,** 9. Dez. Als Sechster in unserem Landwehrverein erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse der Unteroffizier Carl Stute der 6. Komp. Res.-Inf.-Regt. Nr. 81. Diese Auszeichnung wurde ihm von seinem Truppenteil nach Gießen nachgesandt, woselbst Stute z. Zt. wegen einer Verwundung der linken Schulter im Lazarett liegt. Ein „Bravo" dem tapferen Kämpfer!

\+ **Kierspe,** 9. Dezember. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung von Kierspe, welche am 8. dieses Monats tagte, wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Der Spließteil eines alten, eingegangenen Weges, bei Haus Rhade, wird an den Gutsbesitzer Niehoff in Dülmen, den Besitzer von Haus Rhade, abgetreten, wofür dieser den Promenadenweg, von Haus Rhade bis zur Provinzialstraße an die Gemeinde abtritt. Spließteile bei dem Denkmalsplatze vor der Kirche in Kierspe, werden an den Bäcker Kemper und den Schuhmacher Schmidt in Kierspe vertauscht und abgetreten, auch eine Grenzregelung mit der Provinz ausgeführt. Einigen Steuerstundungs- und Erlaßanträgen wird stattgegeben. Die Verhandlungen mit den Wegeanliegern, auf der Strecke Tingslinde bis Wolzenburg werden genehmigt. Der Wegeausbau wird in der üblichen Weise ausgeschrieben. Der Fluchtlinienplan für den demnächstigen Ausbau der alten Hochstraße wird gut geheißen. Der neue von der Hochstraße, bei Ostermann in Kierspe-Bahnhof abzweigende Weg erhält die Bezeichnung „Am Erlenberg", der neue vom Friedhof in Kierspe bis zur Gartenstraße führende Weg die Benennung „Friedhofstraße"; die alte Friedhofstraße heißt fortan „Buschstraße". Von dem Hause des Fabrikanten Carl August Wirth in Kierspe-Bahnhof soll zum besseren Umlauf des Wassers die Wasserleitung bis zur Provinzialstraße verlängert werden. Die Weihnachtsgaben aus der Reininghausstiftung wurden festgesetzt. Dem Austausche einiger Waldgrundstücke wird zugestimmt.

\+ **Kierspe,** 8. Dezember. Zu Gunsten der Krieger unserer Gemeinde sind von den Schulkindern des Schulbezirks Höckinghausen 40 Liter Preißelbeeren gesammelt worden. Die erste Sammlung der Schulkinder zu Höckinghausen für die im Felde stehenden Soldaten betrug 100 Mark, dagegen betrug eine zweite Sammlung 133,50 Mark. Den Gebern sei herzlichst gedankt.

= **Dahl,** 9. Dez. Der Vizefeldwebel Adolf Vormann beim Rheinischen Fußartillerie-Regiment Nr. 8, Sohn des Brauereibesitzers Ed. Vormann in Dahl, wurde zum Offizier befördert.

(!) **Hagen,** 9. Dez. Wegen Nahrungsmittelfälschung wurde der Metzgermeister G. von der hiesigen Strafkammer zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt.

(!) **Hagen,** 9. Dez. Unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Hense fand heute die Auslosung der Geschworenen für die am 11. Januar 1915 beginnende erste Schwurgerichtsperiode statt. Aus der Urne gingen folgende Namen hervor: 1. Fabrikant Karl Reinländer, Plettenberg, 2. Fabrikant Emil Aufermann, Hohenlimburg, 3. Fabrikant Gisbert Welzholz, 4. Fabrikant Louis Ebbinghaus, 5. Rentner Karl Stahlschmidt, 6. Apothekenbesitzer Dr. Prein, Altena, 7. Fabrikant Wilhelm Samm, Vorhalle 8. Schuhmachermeister Heinrich Steckel, Lüdenscheid, 9. Fabrikant Frd. Hanebeck jr., Iserlohn. 10. Fabrikant Rud. Sickermann, Hagen, 11. Landwirt Karl Hiby, Asbeck bei Haßlinghausen, 12. Landwirt Heinr. Poth aus Oberberge bei Schwerte, 13. Generalagent Wilhelm Rummel, Haspe, 14. Kaufmann Frd. Böringer, Hagen, 15. Kürschner H. Weber, Gevelsberg, 16. Kaufmann Hugo vom Scheidt, Hagen, 17. Rechnungsführer Heinr. Mertens, Schwerte, 18. Bauunternehmer K. Schweinhagen, Hagen, 19. Fabrikant Dr. Karl Dörken, Herdecke, 20. Riemendreher Emil Halfmann aus Langerfeld, 21. Fabrikant Wilh. Hübner,

Hemer, 22. Ziegeleibesitzer Albert Wirth, Plettenberg, 23. Fabrikant August Steinhauer, Lüdenscheid, 24. Kaufmann Hugo Maste, Iserlohn, 25. Prokurist Heinr. Filling, Ahelle bei Brügge, 26. Kaufmann Frd. Siegert, Schwelm, 27. Landwirt Otto Mayweg, Esborn, 28. Geschäftsführer Ernst Gerhardt aus Holzen, 29. Prokurist Albert Bilstein, Altenvoerde, 30. Fabrikant Otto Köckler, Alsey bei Hohenlimburg.

Schwelm, 9. Dez. Gestern mittag nach 1 Uhr trafen die erwarteten 150 französischen Kriegsgefangenen hier ein und marschierten nach der Rennbahn des Berg. Märk. Reitervereins, wo sie mit Planierungsarbeiten beschäftigt werden sollen. Der Gefangenentransport hatte eine große Menschenmenge angelockt, die die Gefangenen, meist ältere Leute verschiedener Waffengattungen, lautlos passieren ließ.

Wipperfürth, 10. Dezember. Die Handelskammer beantragte bekanntlich Ende September dieses Jahres, daß mit dem möglichst baldigen Ausbau der Strecke Bergisch-Gladbach—Wipperfürth begonnen würde. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten zu Berlin teilt indessen nunmehr der Handelskammer mit, daß die von den Beteiligten, gemäß § 1 des Gesetzes vom 10. Juni ds. Js., betreffend die Eisenbahnanleihe für 1914, bei Herstellung der Bahn von Bergisch-Gladbach nach Wipperfürth aufzubringende Pauschsumme in Höhe von 450000 Mk, noch nicht Sichergestellt sei. Vor Erfüllung dieser gesetzlichen Voraussetzung könne daher mit dem Bau der Bahn nicht begonnen werden.

Bunte Zeitung.

Feinde von heute, Freunde von morgen? Mehrfach schon wurde von allmählich bei den Franzosen sich regenden feindseligen Gefühlen gegen die Engländer berichtet. Auch im Bereich der V. Armee fliegen, wie aus dem Felde geschrieben wird, „lettres" aus den französischen Schützengräben in die deutschen etwa folgenden Inhalts:

Aujourd'hui encore ennemis,
Demain des bons amis,
Après-demain il y aura la guerre
Contre — l'Angleterre.

d. h.: Heute noch Feinde,
Morgen gute Freunde,
Übermorgen geht's vereint
Gegen den englischen Feind.

Wie Kanada für sein Heer wirbt. Das „Niagara Falls Journal" vom 27. Oktober enthält auf Seite 9 folgende Mitteilung: „Die Militärbehörden haben die hiesige Polizeiverwaltung (in Niagara Falls, Kanada) ersucht, alle britischen Untertanen, die vor Gericht erscheinen, nach der Rüstkammer in der Victoria Avenue zu senden, wenn sie sich für den Heeresdienst anwerben zu lassen wünschen." Das heißt nichts anderes, als daß die kanadische Militärbehörde sich an Landstreicher und andere Stützen der Gesellschaft, die dem Polizeigericht zu schaffen machen, wendet, um sie als Helfer im heiligen Kampf Größer-Britanniens gegen deutschen „Militarismus" und deutsche „Unkultur" zu werben!

Nochmals der Ausdruck „Alboches". Mehrfach ist das Schimpfwort „Alboches", mit dem die Franzosen in diesem Krieg die Deutschen zu belegen pflegen, hin und her gedeutet worden. Wie es scheint, hat sich keine der bis jetzt beliebten Auslegungen unbedingte Anerkennung sichern können. Jetzt gibt Professor W. A. Hammer in Wien eine neue Deutung, die hier wiedergegeben sei: „Der Schmähausdruck Alboches, der ursprünglich nur der Straßensprache angehörte, in neuerer Zeit aber Eingang in die französische Umgangssprache gefunden hat, ist durch Vereinigung von Allemands und boches entstanden. Ersteres verschrumpfte zu Al-; boche dagegen ist gleichbedeutend mit bûche Holzscheit oder Holzklotz (morceau de bois) und wird auch sonst in der französischen Sprache gleichbedeutend mit entêté in dem Sinne von Hartschädel, Dickschädel, Querkopf angewendet. Alboche ist somit ein Schmähwort, das auf den Deutschen in Frankreich angewendet wird und sich weniger auf dessen schwerfälliges Wesen als auf den „Barbaren" bezieht, der seine deutsche Eigenart nie zu verleugnen vermag. Im Grunde genommen liegt in dem Ausdruck Alboche eigentlich eine Anerkennung deutscher Kernigkeit und Charakterfestigkeit."

Väter und Söhne. Aus dem elsässischen Münstertal wird folgende Kriegsepisode berichtet: Patrouillengehen macht Durst, zudem ist das Wirtshaus immer noch die ersprießlichste Nachrichtenquelle. So dachten einige Wehrmänner des X. Regiments, die man auf Patrouille geschickt hatte und die in einer Gemeinde des Großtals einkehrten. „Endlich," rief der Wirt, „kommt Ihr. Den ganzen Morgen warte ich auf Euch und mit mir ein Franzose, dem die Sache jetzt aber zu dumm geworden ist. Gerade ist er hinüber in den „Goldenen Löwen" gegangen." „Was soll's mit dem Franzosen?" frägt die Patrouille. „Ei, Ihr sollt ihn doch mitnehmen! Er sagte, er will im „Löwen" noch ein Weilchen sich aufhalten. Wenn Ihr kommt, möchtet Ihr hinüberkommen." Das Schöppchen wird genehmigt und die Patrouille macht sich auf, natürlich hinüber in den „Goldenen Löwen". Richtig, da saß geduldig die Rothose bei einem Glase Bier. „Na endlich!" war auch sein Ausruf, und dann schloß er sich den Wehrmännern an. „Sein Vater sei schon anno 70 in deutscher Gefangenschaft gewesen. Er denke, es sei „inzwischen dort nicht schlechter geworden."

Bo nema!

Russische Landsturm-Märchen.

Unter dieser Überschrift lesen wir in Danzers Armeezeitung: Die Tagesblätter melden auf unterschiedlichen Umwegen aus Petersburg, daß in Rußland nun auch bereits der Landsturm, und zwar in acht Altersklassen, aufgeboten werde. Natürlich ist dies wieder ein Bluff unseres oder unserer erfindungsreichen Gegner, und wie lächerlich mich dieser sarmatische Kniff anmuten mußte, möge durch nachfolgende Schilderung dargetan werden:

Als die Russen am 2. September kampflos in dem ihnen überlassenen Tschernowitz einzogen, befand ich mich schwerverwundet in einem der dortigen Spitäler und geriet so in Kriegsgefangenschaft; meine Erzählung hat also den Vorteil, nicht auf Hörensagen, sondern auf eigenem Augenschein zu fußen. Und da ich im Spital unmittelbar neben der einen Kaserne lag, konnte ich mir täglich unsere russischen Freunde aller Waffengattungen aus unmittelbarer Nähe in ihrem ganzen Wesen, im Tun und Treiben genau besehen. Da war Linien- und Reserve-Infanterie, da waren Armeedragoner, Terek- und Kubankosaken, Artillerie, Train und einige Stäbe. Schon etwa Ende September oder Anfang Oktober sah ich Teile der Linien-Infanterie aus der Nachbarkaserne nordwärts abziehen und an Stelle ihrer graugrünen Uniformen mit einemmal dunkle Waffenröcke und Tellermützen auftauchen; es dürften 2½ Bataillone gewesen sein, die in die verschiedenen Kasernen verteilt wurden. Es waren darunter Milchgesichter, die wir auf 17 Lebensjahre schätzten, und ergraute Männer, deren Bärte bis zum Leibriemen reichten, aber alle trugen an den Mützen das gelbe Landsturmkreuz! Da auch unsere Wache im Spital und die Posten ringsum durch solche Leute abgelöst wurden, hatte ich Gelegenheit, sie genauestens zu betrachten. Sie trugen durchwegs den alten russischen Rock — dunkelblau, mit zwei Reihen gelber Knöpfe und roten Achselklappen, darauf Namenszug und Krone —, an den dunkelblauen Tellermützen nebst dem Kreuz anstatt der Kokarde ebenfalls einen roten Umlaufstreifen; die Hosen waren teils feldgrau, teils schwarz, in Juchtenstiefeln steckend; Mantel hatten sie den neuen erdfarbigen. Ihre Ausrüstung bildet eine altartige, schwarze, große Patronentasche, ein alter Brotbeutel und — das alte Einzelladergewehr Berdan I.! Dazu hatten die meisten nicht einmal einen Riemen dran, sondern viele statt dessen eine Rebschnur angebunden. Wie ich später aus ihren Übungen ersah, war überdies ein Teil dieser Leute gar nicht mit der Waffe ausgebildet, ja mit ziemlich vielen wurde sogar erst der Marsch und das Schritthalten eingeübt. Diese Leute — naturgemäß weniger diszipliniert und unter der Knute — ließen sich bald mit unseren Wärtern und Krankenschwestern in freundschaftliche Gespräche ein, wozu speziell die älteren als oft vielfache Familienväter besonders Neigung zeigten. Und ihre Erzählungen entbehrten nicht einer gewissen tragischen Pikanterie, wie sie so oft den russischen Verhältnissen eigen ist. Sie erzählten nämlich, daß ihnen von Kriegsdienst gar nichts gesagt wurde, im Gegenteil, sie wurden nur durch die Versprechung, als Kolonisten in die neu eroberten Gebiete des Zaren versetzt zu werden, dazu verleitet, ihr Heim und ihren Herd zu verlassen, da man ihnen sagte, in den reichen Ortschaften Österreichs erhielte jeder ein gemauertes Haus, Grund, Vieh und alles dazu nötige Acker- und Hausgerät. Wie groß war daher die Überraschung dieser armen Teufel, als sie, an der Grenze bei Nowosielitza ankommend, mit vorgehaltenem Bajonett gezwungen wurden, die dort vorbereiteten Landsturmuniformen anzuziehen und mit dem schweren Schießprügel auf dem Buckel den Marsch in die Kasernen Tschernowitz' zu Fuß fortzusetzen. Von den Blutjungen dieser Leute stand ein Jekaterinoslawer Bursche später einmal als Posten beim Spitalstor. Eine Krankenschwester gesellte sich zu ihm und fragte ihn, wie lange er bereits da sei, und ob es ihm da gefalle. Er erwiderte, er sei fünf Wochen hier, und es würde ihm ja ganz gut gefallen, wenn es nicht so weit nach Hause wäre! Na, und wie lange er noch glaube, hier zu bleiben? Zu ihrer Überraschung gab er ihr wortwörtlich die kleinrussische Antwort: „Asch germane nasch wehoniat!" (Bis die Germanen uns hinaustreiben.) Auf ihre Belehrung, daß hier keine Germane, sondern Austriaci seien, erwiderte er achselzuckend: „To w sio géduv!" (Das ist doch alles eins!)

Und nun wollen uns die perfiden Nachrichten unserer Gegner vormachen, daß erst jetzt der russische Landsturm aufgeboten werde! Jetzt, du großes, heiliges Rußland, wo ich doch schon vor reichlich zwei Monaten die jüngste Blüte und das reifste Alter deines Mannesbestandes in alten Kleidern, mangelhafter Ausrüstung und der Bewaffnung des vorigen Säkulums mit eigenen Augen unter Waffen geschaut?! Nein, Väterchen Zar — auf diese Mätzchen springen wir dir nicht mehr hinein! Ich will dir im Gegenteil mit den Worten eines deiner unschuldig blutenden Kinder antworten, die es vor uns symptomatisch aussprach: Nämlich ein Schwerverwundeter, der in hohe Aufregung geriet, als er den Abmarsch seiner Landsleute aus Tschernowitz vernahm. Seine Pflegerin, die für seinen Zustand fürchtete, wollte ihn beruhigen und sagte: „Was liegt daran, wenn die jetzt wegziehen, das soll dich gar nicht grämen, es kommen dafür bald andere von euch." Starrsinnig antwortete jedoch der Mann: „Njat!" (Nein.) „Ja, warum denn nicht?" „Bo nema!" (Weil keine mehr sind), seufzte er tief auf und sank erschöpft in die Kissen. Und so wollen wir denn dieses „Bo nema!" des schwerverletzten Russen als Wahrwort nehmen, vor welchem der verräterische Zar aller Reußen in Bälde erzittern möge — zu unserm Heil und zum Heil der gesamten Kulturwelt!

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

WTB **Frankfurt,** 10. Dez. Die Frankf. Ztg. berichtet aus Petersburg: Wie die Russ. Ztg. meldet, hat die russische Regierung beschlossen, die Majorate aller deutsch-baltischer Adelsfamilien, von denen irgend ein Mitglied im deutschen Heere dient, als Staatsbesitz einzuziehen.

WTB **Hannover,** 10. Dez. Dr. Streßmann wurde heute, wie der „Hann. Courier" meldet, bei der Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Semler im Wahlkreise Aurich-Wittmund bei starker Beteiligung mit über 9500 Stimmen, die bisher gezählt wurden, gewählt. 20 Bezirke stehen noch aus.

WTB **Bukarest,** 9. Dez. Admiral meldet, daß die Flüchtlinge der Bukowina erzählen, daß die russischen Truppen, neun Ortschaften plünderten und deren Bewohner niedergemetzelt haben.

WTB **London,** 9. Dez. Das Reutersche Büro meldet, Adolf Ahlers, ein in England naturalisierter Deutscher, der bis Ausbruch des Krieges Konsul des Deutschen Reiches in Sunderland war, und des Hochverrats angeklagt war, weil er Deutschen behülflich gewesen war England zu verlassen, ist vom Gericht für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt.

Weiter wird aus **Tokio** gemeldet: Trotz erneuter chinesischer Proteste hält Japan Schantung mit zwei Brigaden besetzt.

Unsere Fortschritte in den Argonnen.

Berlin, 9. Dez. Die letzten Meldungen des deutschen Hauptquartiers zeigen klar und deutlich, wie wenig begründet die englischen Meldungen über die Kriegslage im Westen sind. Ueber unsere Fortschritte in den Argonnen schreibt ein Offizier der Frankfurter Zeitung, er könne feststellen, daß die französische Linie allein durch unseren letzten Angriff um eine Strecke von 150 Meter zurückgedrängt worden ist. Die Verluste auf der Seite der Verbündeten seien wesentlich größer, als die unserigen.

Noch 6 weitere russische Generäle gemaßregelt.

w **Neustrelitz,** 9. Dez. Wie die Landeszeitung von ihrem Kopenhagener Berichterstatter erfährt, meldet die dortige Presse aus Petersburg, daß außer General Rennenkampf noch 6 weitere Generäle der russischen Westarmee ihrer leitenden Kommandostellen enthoben worden sind. Es verlautet, daß die abberufenen Generäle zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert werden.

Das Kriegslazarett in Lille von Franzosen in Brand gesteckt.

München, 9. Dez. Zu dem Brande des Kriegslazaretts Lille wird von privater Seite hierher gemeldet: Das Lazarett wurde von Franzosen in Brand gesteckt. Es sind Zivilpersonen, die das Feuer angelegt haben, um Verwirrung in die deutsche Besatzung der Stadt zu bringen. Sämtliche Verwundete wurden in größter Ruhe und Ordnung aus dem gefährdeten Gebäude geschafft. Es wurde kein einziger Unglücksfall verursacht. Lediglich Material und das Gepäck der Schwestern und Verwundeten verbrannten. Es wurde versucht, während der Rettungsaktion auch die Schläuche zu beschädigen, was aber mißlang.

Der Bericht des österreichischen Hauptquartiers.

WTB **Wien,** 9. Dez. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 9. Dezember mittags: In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe im südlichen Frontabschnitt an. Die unausgesetzten Angriffe des Feindes in der Gegend von Eiotrkow scheitern nach wie vor an der Zähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen nahmen hier allein in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich setzten die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.
Der Stellv. des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, G.-M.

Der Papst wünscht einen Weihnachts-Waffenstillstand.

Rom, 8. Dez. Die heute zum ersten Male erscheinende Korrespondenz „La Corrispondenza" teilt mit, der Papst habe die Staatsoberhäupter der kriegführenden Staaten gebeten zu Ehren des christlichen Friedensgedankens am Weihnachtstag einen eintägigen Waffenstillstand zu schließen.

Der amtliche französische Bericht.

w **Paris,** 8. Dez. Amtlich, 3 Uhr nachmittags. Der Feind zeigte gestern im Ysergebiet und der Umgebung von Ypern stärkere Tätigkeit als am Tage vorher. Unsere Artillerie erwiderte erfolgreich. Im Gebiete von Arras machte uns ein sehr glänzender Angriff, wie bereits gemeldet, zu Herren von Vermelles und Routoir. Vermelles war seit zwei Monaten der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Der Feind hatte am 16. Oktober dort Fuß gefaßt und es gelang ihm vom 21. bis 25. Oktober uns aus der Ortschaft herauszuwerfen. Seit diesem Tage hatten der Spaten und Minenoperationen uns fußweise bis an den Rand des Dorfes zurückgebracht. Am 1. Dezember erstürmten wir den Park des Schlosses. Im Gebiet an der Aisne und in der Champagne fanden einige Artilleriekämpfe statt, wobei unsere schwere Artillerie mehrere feindliche Ansammlungen auseinandertrieb. In den Argonnen und im Walde von Grurie nordwestlich Pont-a-Mousson gewannen wir etwas Boden. Sonst hat sich nichts ereignet. (Anmerkung des WTB: Die Wahrheit über Vermelles ist glücklicherweise durch den Bericht des deutschen Hauptquartiers bekannt geworden. Man weiß also, daß der französische Bericht nicht nur mit maßlosen Uebertreibungen, sondern mit groben Unwahrheiten arbeitet, ein untrügliches Zeichen der Schwäche.)

w **Paris,** 8. Dez. Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends: Ein heftiger Angriff der Deutschen gegen Saint Eloy südlich Ypern wurde zurückgeworfen. Der Kampf im Argonnenwalde und westlich davon ist immer noch sehr heftig. Sonst ist nichts Besonderes zu melden.

Geschäftliche Notiz.

Den goldenen Preis hat die bekannte Verlagsbuchhandlung W. Vobach & Co., Berlin, Leipzig, Wien, Zürich auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Bugra), Leipzig 1914, für hervoragende Leistungen auf verschiedenen Gebieten der Technik erhalten. Der Ausstellungsraum der Firma W. Vobach & Co. bildete einen besonderen Anziehungspunkt für jeden Ausstellungsbesucher.

Zeitungsbote

gesucht

Schalksmühler General-Anzeiger.

Hiermit bringen wir die auf Lager befindlichen Waren in empfehlende Erinnerung als da sind: Thomasmehl, Knochenmehl, Kainit, 40% Kalisalz, Erdnußmehl, Baumwollsaatmehl, Rübkuchen, Weizenkleie, Weizenblütenmehl, Koch- und Viehsalz, Nußkohlen, Steinzeugrohre u. dergl. Es empfiehlt sich Düngemittel fürs kommende Frühjahr möglichst jetzt zu kaufen. Unberegneten, gut gereinigten Hafer wird jeden Vormittag von Jedermann zum höchsten Preise angenommen. Ebenso Säcke im heilen oder unheilen Zustande.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhf.
e. G. m. b. H.

Suche auf sofort für einen kleinen Haushalt (2 männl. Personen) eine

Haushälterin

Von wem sagt die Geschäftsst. des Allg. Anz. Halver.

Feldpostkarten
Feldpostbriefumschläge
sind zu haben in der Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.

Montag morgen, den 14. Dez. erhalte ich



Kühe

Hugo Kerspe, Halver.

Im Sammelquartier des Landsturms.

ge. **Berlin**, im Dezember.

Da die Kasernen Berlins alle belegt sind, so hat man sich genötigt gesehen, die dort nicht unterzubringenden Einberufenen in größeren Lokalen einzuquartieren. Einige im Zentrum liegende Restaurants sind auf diese Weise mit Landsturmleuten bedacht worden, und es lohnt sich wohl, gerade in diese Quartiere der älteren Leute hineinzublicken und die bunten Bilder zu betrachten, die sich dort im Laufe des Tages abspielen.

In dem großen Tanzsaal mit seinen mächtigen Spiegeln an den Wänden hat man die Schlafgelegenheiten hergerichtet. Auf dem glatten Parkettfußboden sieht man jetzt die Betten gemacht, Betten, wie sie der echte, rechte Feldsoldat nicht anders kennt: große Bündel Stroh und zum Zudecken eine wollene Decke. Die großen Kronleuchter, die sonst strahlende Helle über liebreizende Frauen in duftigen Gewändern und geschniegelte Herren in Lackstiefeln verbreiteten, sie senden aus wenigen ihrer viel hundert Flammen ein mattes Licht herab in den großen Raum, in dem jetzt Männer der Ruhe pflegen, die sich zu einem ernsteren Tanze rüsten, als man ihn hier zu sehen gewöhnt war. Hier ruhen Angehörige aller Berufe nebeneinander, Standesunterschiede kennt man hier nicht, natürlich soweit es sich um Leute des Mannschaftsstandes handelt. Der Fleischermeister, der Steinträger, der Lehrer, der Hausdiener, der Fabrikbesitzer, der Straßenfeger, der Rechtsanwalt, sie alle verkehren hier in einem Ton miteinander, als ob sie eine lange liebe Freundschaft verbände. Wenn sich nun gar welche finden, die einstmals zusammen gedient oder geübt haben, dann ist die Freude natürlich besonders groß und die Kameradschaft extra herzlich.

Morgens geht es schon früh heraus aus dem Strohpfühl, denn so lange wie noch vor wenigen Tagen bei „Muttern" wird hier nicht geschlafen. Um sechs Uhr bereits geht es mit klingendem Spiel, was die Kapelle eines der benachbarten Regimenter besorgt, hinaus nach Tegel zum Schießen oder nach dem Moabiter Exerzierplatz. Und wenn es den „alten Herren" doch zuweilen etwas sauer wird, so sind sie doch alle mit Leib und Seele dabei, und es klappt bald wieder alles zur Freude der Vorgesetzten und ihrer selbst. Auf dem Heimweg sind sie in allen Straßen, durch die sie kommen, der Gegenstand herzlicher Begrüßung, und hier und da regnet es sogar reichlich Blumen auf sie herab, die sie gern aufheben und sich an die Brust oder auf die Gewehrmündung stecken. So blumengeschmückt rücken sie in ihr Quartier wieder ein, wo sie nun beim „Essenfassen" auch nicht schlecht zugreifen.

Die Verpflegung ist von der Heeresverwaltung dem Inhaber des Restaurants übertragen, der seine Gäste mit allem, außer Brot und Butter, so reichlich versorgt, daß auch Leute mit gesegneterem Appetit wirklich satt werden. Brot und Butter halten sich die Leute selbst, sie bekommen ja doch ihre Löhnung. Wenn sie Gelüste haben auf Bier, so müssen sie sich das auch kaufen, sie erhalten aber für 10 Pfennig einen „Topp", der sich wirklich sehen lassen kann, und dann werden sie auch noch vom Kellner bedient. Der Wirt stellt jeden Tag einen Kellner, und aus der großen Zahl dieser Angestellten, über die das Lokal verfügt, ist es jedem eine Freude, einmal den „Ehrendienst" bei den braven Landsturmleuten zu haben, die ihre letzten Vorbereitungen treffen, um dorthin zu ziehen, wo das Vaterland ihre Dienste braucht. Wenn sie dann in buntem Durcheinander beisammensitzen, so gibt das ein Bild, das einen unvergeßlichen Eindruck hinterläßt, und das selbst dem Kompagnieführer, einem Hauptmann, der schon im Osten und Westen draußen gewesen ist und beide Klassen des Eisernen Kreuzes trägt, ein wohlgefälliges Schmunzeln abgewinnt.

Am nettesten wird es des Abends, wenn die Frauen und die Kinder zu Besuch kommen, um mit dem Gatten und Vater noch eine kurze Spanne Zeit zusammen sein zu können. Dabei bringen die Besucher dann noch allerlei nützliche Dinge mit, die Vater vergessen hat, und die ihm da draußen sehr „guttun" werden. Und während nun der Mann mit seinen Kindern freundlich spricht und sie ermahnt, immer hübsch brav zu sein und der Mutter nur Freude zu machen, da packt indessen die Frau sorgsam des Kriegers „Affen", seinen Tornister oder Rucksack, ganz heimlich noch ein Päckchen Tabak oder einen Priem als Überraschung mithineinschiebend. Zuweilen schleichen die Angehörigen wohl auch hinter nach dem großen Schlafsaal und tun ganz verstohlen einen Blick hinein, um zu sehen, wie Vater für die Nacht untergebracht ist.

Zapfenstreich! Das Zeichen, daß es Abschied nehmen heißt. Die Trennungsstunde schlägt. Sie wird von allen vornehmlich bitter empfunden, wenn die Landsturmabteilung bereits ihre Marschroute erhalten hat, und es dann wenigstens für eine längere Zeit ein endgültiges Auseinandergehen bedeutet. Tränenreichen Schmerz kann man da aufwallen sehen, zu dessen Niederkämpfung man die Abschiednehmenden am besten allein läßt. Und er wird überwältigt, denn nie wirkt der Trost, daß geteilter Schmerz gelinderter Schmerz ist, so erquickend wie hier, wo Tausende und aber Tausende von Männern und Frauen hohen oder niederen Standes die gleiche Stunde durchleben müssen. Gilt es doch dem gemeinsamen Wohle aller, der Erkämpfung eines dauernden Friedens für ein starkes, blühendes Deutsches Reich.

Am nächsten Tage ziehen dann unsere wackeren Landsturmleute mit fröhlichen Gesichtern zum Bahnhof, die seelisch ganz Festen von der Frau und älteren Kindern begleitet, die auf dem letzten kurzen Wege dem Vater ein Stück seines reichlichen Gepäcks tragen. Überall begegnen sie den herzlichsten Grüßen des Publikums, wieder regnet es Blumen auf sie nieder, und wenn alle heißen Segenswünsche, die ihnen hier von ganz Fremden nachgeschickt werden, sich erfüllen, so kehren sie so rosig und munter zurück, wie sie jetzt hinausziehen. *(RK.)*

---

5 tüchtige
Anstieler
für Infanterie-Spaten und
8 tüchtige
Arbeiter
für Tag- und Nachtschicht bei gutem Accord- oder Tagelohn gesucht
Herm. Steller Söhne, Halver.

Fallhammerschmiede
sowie
Handschmiede
finden lohnende Beschäftigung bei
Wilh Lüsebrink, Halver.

---

2 Fallhammerschmiede
1 Schleifer
sowie einige jugendliche
Arbeiter
gesucht
Carl Volkenrath, Schwenke.

---

1 tüchtiger Schleifer
sowie mehrere
jugendliche Arbeiter
sofort gesucht.
Gust. Mesenhöller, Carthausen.

Für lohnende und dauernde Beschäftigung werden sofort noch weitere
Arbeiter
im Alter bis zu 30 Jahren eingestellt. Desgleichen suchen wir für sofort einen
geübten Packer.
Kaiser & Co.,
Elektrotechn. Fabrik,
Schalksmühle i. W.

Suche für sofort einen zuverlässigen
Schmied
auf Hämmer.
C. Budde, Oberbrügge.

Empfehle
weißen Kappus
roten Kappus
Rud. Johann, Carthausen.

Spekulatius
per Pfund 70 Pfg.
Rud. Johann, Carthausen.

Frisch eingetroffen:
feine Cervelat- und Plockwurst
frische Süßrahmbutter
Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Beachten Sie bitte
meine morgige Beilage.

Der Verkauf beginnt
Samstag morgen.

Nur einmal

Jedes Teil ein Gelegenheitskauf.

im Jahre
veranstalte
eine

Eine Sehenswürdigkeit ist die Dekoration in dem Ausstellungsraum gegenüber.

Billige Woche

und biete bei dieser Gelegenheit
inbezug auf gute Qualitäten und niedrige Preise

etwas Hervorragendes.

EMIL MENKEL
Lüdenscheid.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise Altena weiter bei mir eingegangen von

Rindviehversicherungs-Verein zu Ihnethal	100,—	Mk.
2% des Arbeitsverdienstes der Arbeiter der Firma Classen u. Schröder-Meinerzhagen, 2. Rate	60,—	„
Herrn Förster Bergmann, Altena	10,—	„
Kegelklub der Kasinogesellschaft, Altena	34,91	„
Samstagsnachmittagwanderklub-Altena	6,25	„

Altena, den 9. Dezember 1914

Der Landrat: Thomée.

Naturreines
Schafwollgarn
fein gesponnen
ist wieder vorrätig.
Melch. Degenhardt, Halver Südstr. 1.

Wir kaufen hiesigen
Roggen
zu Tagespreisen
Gebr. Wippermann,
Halver.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Oedländereien, welche beabsichtigen, ihre Moor-, Heide und ähnlichen Ländereien zu verbessern, ersuche ich, mir dies alsbald unter Angabe der Größe der betreffenden Grundstücke anzugeben. Leistungsunfähigen Grundbesitzern können zur Kultivierung ihrer Oedländereien Beihilfen bis zur Höhe von 75 Mark für das ha ohne Rückgabe gewährt werden. Die Verbesserungen müssen bis 1. April 1915 ausgeführt sein und ihre ordnungsmäßige Ausführung und spätere pflegliche Behandlung muß unter Aufsicht des Meliorationsbauamtes in Hagen erfolgen.

Kierspe, den 7. Dezember 1914.

Der Amtmann: Hiltebrandt.

Bekanntmachung.

Die Wegegelder für das Jahr 1914 können von heute ab von den Empfangsberechtigten bei der hiesigen Gemeindekasse während der Dienststunden in Empfang genommen werden.

Halver, den 5. Dezember 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Gemeinde Halver.

Sonntag, den 13. Dezember nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Karl Fasbender

Ausschußsitzung.

Tagesordnung:
1. Wahl einer Kommission zur Revision der Rechnung des laufenden Jahres.
2. Festsetzung des Voranschlages für das Jahr 1915.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

N.B. Zu dieser Versammlung werden die Mitglieder des Ausschußes eingeladen.

Kranken- und Sterbekasse Halver.

Wegen des bevorstehenden Jahresschlusses und der vielen zu zahlenden Krankengelder ist es unbedingt erforderlich, daß die noch rückständigen Beiträge umgehend gezahlt werden.

Der Vorstand.

Bäuerliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Halver. G. m. b. H.

Infolge des Krieges wird sich voraussichtlich die Lieferung von Kunstdünger im kommenden Frühjahr sehr schwierig gestalten. Wir beabsichtigen daher, einen Teil unseres Frühjahrsbedarf schon jetzt zu beziehen und ersuchen daher die Mitglieder dringend, sich ihren Bedarf an Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat und Schwefelf. Ammoniak sofort aufzugeben. Bestellungen werden nur bis zum 15. Dezember entgegengenommen.

Gemischter Chor „Adler" Halver.

Donnerstagabend punkt 8½ Uhr
Chorstunde
Der Vorstand.

Für Weihnachten
frische bratfertige
Passauer Gänse
Bestellungen bis spätestens den 15. Dez. werden prompt ausgeführt.
Ernst Neuser, Halver.

Neue Para-Nüsse
Neue Hasel-Nüsse
Neue Wall-Nüsse
Neue Feigen
Neue Tafelrosinen
Birnen
Aepfel
Citronen
Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

FUTTERMITTEL
empfiehlt
C. Zimmermann Ohl, Bez. Cöln